

Predigt an der Christvesper, 24.12.2019, 17:30 Uhr

Gruß: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Hesekiel 37, 24-28

Predigt: Liebe Gemeinde an der Christvesper, an Weihnachten,

Weihnachten ist, Weihnachten soll es werden und ich wünsche ich Ihnen und Euch an dieser Stelle allen ein frohes und gesegnetes, trostreiches und behütetes, durchaus nachdenkliches und sinnreiches Weihnachten – eben mit unserem Text aus dem Alten Testament, verbunden mit der ach so bekannten Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium. Was wünschen uns diese Texte und Erzählungen für unser Leben? Was halten sie bereit? Zunächst und vor allem: ich will unter ihnen wohnen, spricht Gott. Weihnachten bei uns in der Gewissheit, dass Gott unter uns wohnt. Gott nicht weit weg von uns, sondern: Gott ganz nahe bei uns, unter uns. Gottes Nähe zu hören, sie im Kind im Stall zu sehen, fassbar, angreifbar. Er stellt sich als Mensch den Menschen dar, haben wir vorhin gesungen. Darum kann unsere Nacht nicht traurig, nicht endlos sein – welch eine weihnachtlich schöne und tröstliche, ja frohe Botschaft. Gott will unter uns wohnen – nicht irgendwann, auch nicht vor langer Zeit – sondern Jetzt und Heute und auch Morgen. Unsere Nacht, unsere Mühsal, unsere Sorgen und unsere Ängste, sorgen um Angehörige, weil sie krank sind, dement, anstrengend – ja, auch weil sie nicht mehr da sind, gestorben vor kurzer oder langer Zeit – das alles macht auch unsere Nacht aus, unser Dunkel. Gott ist in unsere Nacht gekommen, die Nacht dieser Welt – in Kriegsgebieten, auf dem Mittelmeer, wo es oft dunkel und grausam zugeht. Er ist in unsere Nacht gekommen. – Wie oft liegen wir wach in der Nacht, können nicht mehr schlafen, weil wir uns quälen mit Unerledigtem, mit der lebendigen Trauer um verstorbene Angehörige, mit der Ohnmacht eines Nichtwissens, wie der Krankheitsverlauf weitergeht, mit den Fragen nach dem ein Ehepartner ausgezogen ist. – Gott kommt in unsere Nacht, in die Enge eines Stalls ist er eingezogen, in die Enge unseres Lebens, in die Enge unserer Welt. – Mit dieser Frohbotschaft bekommt unsere Nacht, unsere Enge und bekommen unsere Ängste einen Segen, einen gesegneten Ausgang und ein glückliches Ende. Denn – es lohnt sich Mensch zu sein – mitfühlend, behilflich, nachdenkend, wie oft auch ohnmächtig, aber aushaltend, immer wieder neu hoffend, den anderen stärkend, leuchtend, bitten und bittend, lächelnd und auch mitweinend – es lohnt sich Mensch zu sein. – Weihnachten ist eben das Fest der Menschwerdung, es ist das Fest der Zuwendung Gottes zu uns Menschen. Ja, wir können es so sagen: Gott wohnt der menschlichen Tragödie nicht gefühllos bei, sondern mitfühlend, mitgehend, uns ganz nahe. – So wird es Weihnachten in unserem Leben, in unserer Welt. Gott geht in unsere Welt hinein, nimmt an ihr teil und offenbart uns: es lohnt sich das Leben zu leben, so wie wir es können – reich an Arbeit und nach Arbeit suchend, gesund und froh und munter, oder auch krank, dement und traurig. In allen Fällen treu im Bestreben, täglich etwas besser zu werden; gesellig und wie oft auch anonym. Nicht gegen unser menschliches Leben, sondern mit unserem menschlichen Leben, der menschlichen Freude und dem menschlichen Leid ist er hineingegangen, wohnt mitten unter uns, teilt unsere Menschlichkeit, er stellt sich nicht über uns, sondern teilt sich uns so mit. – Weihnachten, Nähe Gottes, fühlbar, greifbar – frohe Botschaft. Weil Gott nahe ist und uns nahegekommen ist, lohnt es sich Mensch zu sein.

Hirte will er sein – dass wir nicht orientierungslos umherirren; Werte vermitteln – ja. Aber noch mehr: ein wunderbares Hirtenbild zeichnet eben dieser Hesekiel: das Verlorene wieder suchen, das Verirrte zurückbringen, das Verwundete verbinden, das Schwache stärken und das, was stark ist behüten. – In dieser Nähe tut es gut zu leben, sich an den zu halten, der uns sucht, der für uns da ist – ja, und von diesem Kind in der Krippe wird es später heißen: ich bin der gute Hirte, der sich hingibt für die Schafe, seine Liebe uns schenkt – so nahe kommt er uns mit seiner Hingabe, sie ist zu spüren.

Weihnachten, es geht noch weiter – nicht nur, dass es sich lohnt Mensch zu sein, sondern es geht auch um das Recht, Mensch zu sein. Sie sollen wandeln in meinen Rechten und meine Gebote halten. Ungerechtigkeit nicht länger hinnehmen, nicht mehr wegschauen, sondern angehen, wo es nur geht. Das Recht Mensch zu sein – auf Bildung für alle, auf Teilhabe auch und vor allem am gesellschaftlichen Leben für alle. Diejenigen verstehen und wenn es geht unterstützen, die um ihr Lebensrecht kämpfen, auch um ihr Existenzrecht. Ja, und da spüren wir hoffentlich kein sattes Gefühl, sondern eher Wut im Bauch – mit Recht und hoffentlich. – Weihnachten, das Recht Mensch zu sein und wieder Mensch zu werden.

Und wo es um das Recht Mensch zu sein geht, ist die Frage nach der Wohnung nicht weit, sondern sehr nahe. Nicht alle haben ihr Land, sondern müssen um es kämpfen. Nicht alle finden eine Wohnung. – Maria und Josef - Wohnungslose in der Nacht der Nächte. Viele Wohnungen stehen leer – und viele Menschen suchen eine eigene Wohnung und sei sie auch noch so klein. Denn die Gemeinschaftsunterkünfte, auch hier in Darmstadt, sind keine Wohnung auf Dauer. Jeder hat ein Recht auf Wohnung; manchmal dauert es gewiss. – Es ist eine Aufgabe an Weihnachten daran zu arbeiten, Wohnung finden und Wohnung zu geben – und Weihnachten wird es, wenn Wohnung gefunden, ja, und wenn eine Wohnung zur Heimat wird.

Und – wo Gott Wohnung nimmt, da zieht Frieden ein – einen ewigen Bund des Friedens – ein Frieden mit mir selbst – ich söhne mich aus mit meinem eigenen Unfrieden, mit meinem Neid auf andere, mit der Eifersucht, mit der eigenen Unzufriedenheit. Gottes Plan ist es wohl durch die Zeiten hindurch – Israel, Jesus bis zu uns – immer wieder neu am Frieden festzuhalten, am Frieden zu arbeiten, Friedenswillige zu finden, Friedensstifter zum Recht zu verhelfen, vom Frieden zu träumen nicht aufzuhören. – Wo Gott Wohnung nimmt, da zieht sein Frieden mit ein – leicht hat er es nicht. Gott gibt uns und die Sehnsucht nach einem übergreifenden Frieden, wie nach einem Frieden unter Ehepartner und in der Familie - vielleicht gerade zur Weihnachtszeit - nicht auf. Eine Kirchengemeinde, eine Kirche, die sich nicht mehr an diesem Frieden unter den Menschen orientiert, die sich nicht mehr auf diesen Frieden in der Welt konzentriert, ist nicht Kirche, sondern Unkirche.

Liebe Gemeinden an Weihnachten, ich wünsche Ihnen und uns allen, dass Sie und wir es spüren: Gott ist nahe, er wohnt unter uns, vor allem unter denen, die in Not sind – seelisch, leiblich, existenziell, materiell, und wo wir Gott mithelfen können, Not zu lindern, sollen wir es tun – seelisch, leiblich, materiell. Gott ist nahe und hat seinen Frieden mitgebracht, den ewigen, unverbrüchlich als seine Gabe und unsere Aufgabe. – Stille Nacht, heilige Nacht – geheilt mit der Gabe seiner Liebe – deshalb lasst es uns wünschen: frohe Weihnachten. Amen.